Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 8 (1932)

Artikel: Aus der Vergangenheit von Diessenhofen
Autor: Brunner, G. E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-701306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Vergangenheit von Diessenhofen

VON DR. G. E. BRUNNER

«Man hält es für eine Ehre, wenn nur irgend etwas sich auffinden lässt, was die Vermutung herbeiführen könnte, die Römer hätten irgendwo sich aufgehalten. Indessen, so sehr man sich die Mühe geben sollte, über Diessenhofen liesse sich eine solche Annahme schwerlich begründen, was aber gerade kein Verlust ist.» Mit diesen Worten führt uns der Schaffhauser Friedrich Hurter, der als Gymnasiast vor hundert Jahren es versucht hat, die Geschicke Diessenhofens zu skizzieren, in die Geschichte des Städtchens ein.

Diessenhofen, alte Ansicht von Norden

Photo Seidel

Diessenhofen ist vielmehr eine alamannische Gründung und wird im Jahre 757 zum ersten Male erwähnt, als der «Weiler Deccinova, in dem sich eine Kirche befindet,» von einem Priester Lazarus dem Kloster St. Gallen geschenkt wurde. Später kam der Ort mit der Umgegend an das Haus Kyburg. Wenn andere Städte und Städtchen ihre Entstehung einem Kloster oder einer Wallfahrtskirche verdanken, wie es bei Bischofszell der Fall war, oder wenn sich den festen Schlössern adeliger Familien die Häuser friedsamer Bürger anschlossen, wie es bei Frauenfeld und Arbon geschehen zu sein scheint, so verdankt Diessenhofen seine Entstehung der klugen Berechnung der Landesherren. Durch die Vermählung des Grafen Hartmann III. von Kyburg mit Richenza, der Erbtochter der Grafen von Lenzburg, stiegen die Bedeutung und der Reichtum des Geschlechts zu hohem Glanze. Ein bedeutender Teil des Thurgaus war dem Grafen zugehörig und es ist nicht verwunderlich, dass derselbe, der alles zur Stärkung der Macht seines Geschlechtes tat, an einem zum Handelsverkehr tauglichen Orte, der die Wasserstrasse des Rheins beherrschte, die Stadt gründete, indem er die zwei Türme (Unterhof und Oberhof), die Kirche und die wenigen Häuser mit einer Mauer umzog. Das Stadtrecht, das Diessenhofen durch Graf Hartmann 1178 verliehen wurde, ist zwar im Original nicht mehr vorhanden; es lässt sich aber aus der Bestätigungsurkunde von 1260, die im Archiv von Diessenhofen verwahrt wird, leicht ausscheiden. Die Satzungen schliessen sich enge an das Stadtrecht von Freiburg im Uechtland an, welche Stadt kurz vorher durch Berchtold IV. von Zähringen gegründet wurde.

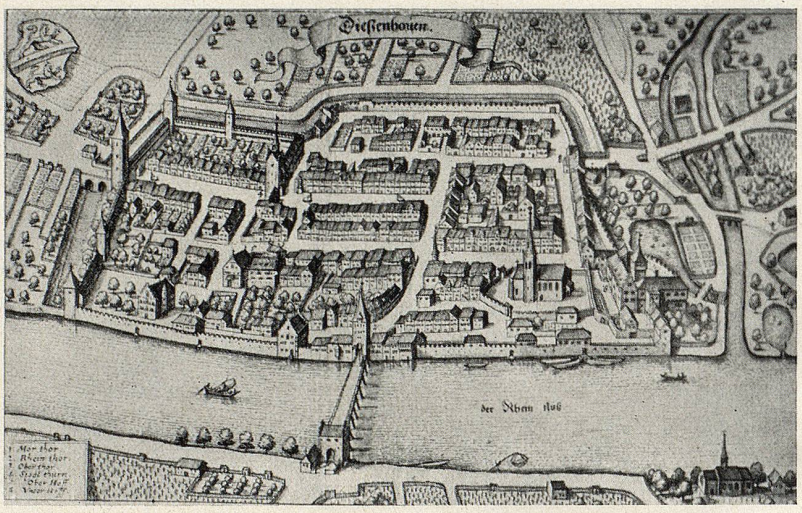
In die Bürgerschaft wurde aufgenommen, wer auf einem angewiesenen Platze ein Haus baute. Der Schultheiss wurde durch die Bürger gewählt, vom Grafen aber bestätigt. Die Ernennung der Räte bedurfte nur der Bestätigung des Schultheissen. Schultheiss und Rat stellten die Stadt- und Marktverordnungen fest, verwalteten die Gemeindegüter und bezogen für die Gemeinde das Umgeld von den ausgeschenkten Getränken. Den Rheinzoll bezog der Graf und erhielt von jedem Hausraume jährlich einen Schilling Zins. Die Bürger hatten Anteil an den Waldungen, Weiden

und am Fischfang. Vom Zoll waren dieselben befreit Daneben enthält das Stadtrecht mannigfache Strafbestimmungen für Vergehen, ordnete die Erbfolge, Kaufverträge und das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner.

Als Bevollmächtigte der Grafen amteten in Diessenhofen die Truchsessen, diese stammten aus dem Ministerialgeschlechte der Herren von Hettlingen und als erster ist 1247 Heinrich Dapifer de Diezinhovin urkundlich genannt. Das Truchsessenamt der Grafen war von dieser Zeit an verbunden mit dem Burglehen und der Jagdgerechtigkeit zu Diessenhofen und die Inhaber hatten ihren Sitz im Unterhof. Wenn die Truchsessen einerseits mancherlei Vorrechte im Stadtbanne genossen, so durften sie anderseits aber nicht in die Verwaltung der Stadt eingreifen.

königliche Gunstbezeugung, dass kein Bürger in Acht erklärt werden dürfe.

Diessenhofen bewahrte seine Treue dem Hause Oesterreich im Kriege König Albrechts gegen König Adolf von Nassau, indem es ein Waffenplatz des ersteren war. Der König selbst weilte im Frühjahr 1298 eine Woche in seinen Mauern. Die unglückliche Doppelwahl der beiden Gegenkönige Ludwig von Bayern und Friedrich von Oesterreich (1314) bescheerte dem deutschen Reiche einen langjährigen Bürgerkrieg. Während die Eidgenossen, viele Städte, Fürsten und Edelleute in Schwaben und am Rhein sich für den ersteren entschieden hatten, verharrte Diessenhofen bei Oesterreich. Die Rüstungen des letzteren gegen die Waldstätte und die Tragödie von Morgarten, wo das Städtchen im Dienste seiner Herren Ver-



Stadtplan von Merian

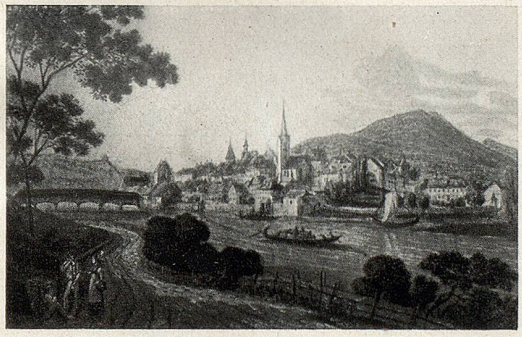
Photo Seidel

Die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer des Rheins stellte früher wahrscheinlich eine Fähre her, die indessen schon im 13. Jahrhundert durch eine Brücke ersetzt wurde. Dank den Privilegien nahm die Stadt in kurzer Zeit sehr zu und leistete den kyburgischen Grafen vielfache Dienste und unverbrüchliche Treue. Dies wird in der oben genannten Bestätigungsurkunde vom Enkel des Gründers der Stadt bezeugt, der die herkömmlichen Rechte erweiterte. Und als kurz darauf die ältere Linie der Grafen von Kyburg ausstarb und dadurch die Grafschaft an Rudolf von Habsburg fiel, den nachherigen König der Deutschen und an seine Nachkommen, die Herzoge von Oesterreich, blieb Diessenhofen im Genusse seiner Rechte. König Rudolf erteilte den Bürgern sogar die höchste

luste erlitt, bedeutet nur eine Episode in dem langen Ringen. Aber nicht nur für die Herrschaft, sondern auch für die Untergebenen war dieses Jahrhundert ein unglückliches. Zweimal wurde Diessenhofen von grossen Feuersbrünsten heimgesucht. Die erste fällt in das Jahr 1331, wofür ihnen Herzog Otto, als Hilfe zur Wiedererbauung der Stadt, fünf Jahre lang vom Zolle 42 Mark Silbers jährlich schenkte und ebensolange auf die Dienste der Bürger verzichtete, «damit sie desto williger bei der Stadt bleiben möchten». Auch setzten die Pestjahre 1348 und 49, in denen ein Drittel der europäischen Menschheit durch den «schwarzen Tod» dahingerafft wurde, der Bürgerschaft schwer zu. Wie die früheren Herzöge, so begünstigten auch Albecht und Leopold die Stadt,

indem sie die Wichtigkeit derselben umso mehr erkannten, je stärker die Eidgenossenschaft um sich griff und ihre Besitzungen bedrohte. Daher machten sie ihr weitere Schenkungen am Zolle, damit die Ringmauern, Türme und Graben ausgebessert würden. Allein kaum war die Stadt wieder aufgebaut, als sie 1371 schon wieder niederbrannte. Nur das Haus zur Hölle soll stehen geblieben sein. Ob dieses Haus, an der nordöstlichen Ecke der alten Stadtanlage gelegen, diesem Unglück seinen Namen verdankt, oder ob es, ein Turm der alten Stadtmauer, als Gefängnis diesen Namen erhalten hat, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Da bedurfte es Mut, um nicht ganz zu verzweifeln. Herzog Albrecht half durch neue Rechte und gestattete ihr im besonderen zwei Jahrmärkte, von denen jeder vier Tage dauerte. So wenig war die Bürgerschaft entmutigt worden und so bald waren ihre Kräfte wieder erneut, dass sie schon 1399 dem Herzog Leopold zum Ankauf der Herrschaft Höwen eine Summe Geld leihen konnte. Das gute Einverständnis der Stadt mit den Herzogen von Oesterreich gewann ihr auch die Freundschaft des benachbarten Adels, den sie sich anderseits durch manche Dienste, namentlich durch Bürgschaften bei Geldanleihen, verpflichtete. So erwarben viele Edle das Bürgerrecht der Stadt, indem sie ein Haus oder Grundstück in der Stadt oder auf ihrem Gebiete kauften.

Manche Abwechslung bot sich den Bürgern durch die Besuche der österreichischen Herren bei den Truchsessen. So können anfangs des Jahrhunderts Besuche König Friedrichs und der Herzoge Leopold und

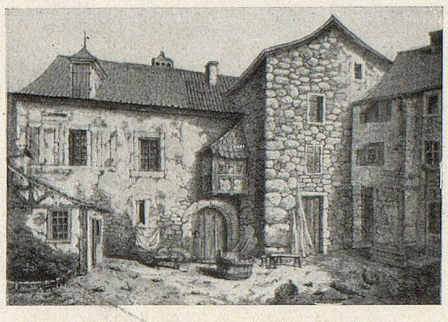


Alte Ansicht von Nordosten
Photo Seidel

Albrecht nachgewiesen werden. Bei Anlass eines solchen Besuches mag die Trinkstube im Hause zur Zinne ihre malerische Ausschmückung erhalten haben. Namentlich Herzog Rudolf weilte gerne in den Mauern der Stadt. Während seine Gemahlin bei den Frauen im Kloster Katharinental weilte, versammelte er im Unterhofe seine Ritter und Edelleute um sich. Gegen zwei Monate hatte die Stadt das Vergnügen, sich am Tun und Treiben der hohen Herrschaften zu ergötzen.

Noch bleibt ein unglückseliges Kapitel dieser Zeit zu erwähnen, die Judenverfolgung.

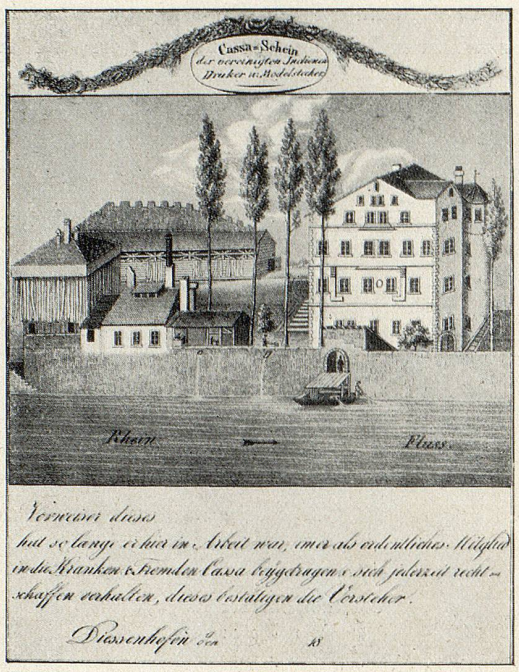
Wie in Schaffhausen, Winterthur, Zürich und Konstanz hatten sich schon frühe Juden in beträcht-



Unterhof, innerer Burghof
Photo Seidel

licher Anzahl in Diessenhofen niedergelassen, indem sie den Ort zur Betreibung ihrer Handelsgeschäfte günstig fanden. Da sie weder in bezug auf Staat und Kirche andern Landeseinwohnern gleichgestellt waren, noch als Freie oder Hörige betrachtet wurden, bezog das Reich von ihnen besondere Steuern. Dafür sollten sie auch unter Reichsschutz stehen, was sie aber nicht vor grausamen Verfolgungen schützen konnte. Zur Zeit der oben genannten Pestjahre verbreitete sich das Gerücht, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und dadurch die gefährliche Krankheit verursacht. Diese Sage fand um so mehr Glauben, da die Juden selbst teilweise von der Seuche verschont blieben. Dazu kam noch, dass in Zürich, Ueberlingen und Diessenhofen die Juden der Ermordung von Christenkindern bezichtigt wurden. Dadurch stieg die Erbitterung gegen die gehassten Israeliten so weit, dass in den genannten Städten und vorzüglich auch in Diessenhofen die Bürger in die Häuser der Juden einbrachen und die Unglücklichen scharenweise auf den Scheiterhaufen schleppten. So berichtet der Chronist Truchsess Heinrich, dass auf der Feste Kyburg 330 Juden, die noch übrig geblieben waren und aus Winterthur, Diessenhofen und andern Städten des Herzogs von Oesterreich stammten, verbrannt wurden.

In dem Freiheitskriege der Appenzeller hielt Diessenhofen noch treu zu Oesterreich. Die Streifzüge derselben bis weit in den Thurgau herunter war die Ursache, dass die Bürger mit grosser Mühe und vielen Kosten den äussern Stadtgraben um ihre Mauern zogen. Bald aber fingen die Edelleute an,

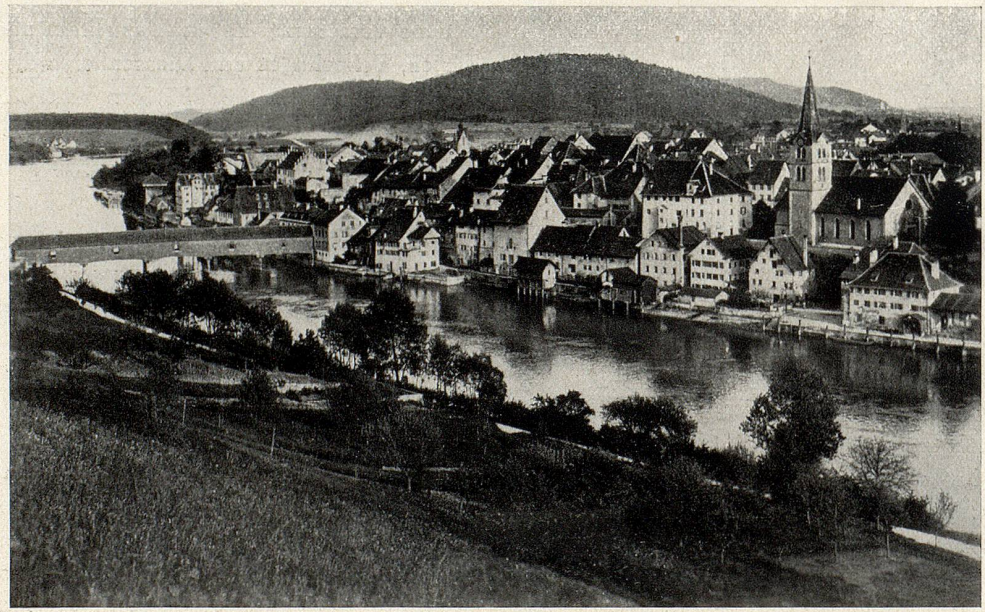


Indiennen-Druckerei, früher hinteres Amtshaus
Photo Seidel

die Bürger zu verachten, und vor allem fühlten sich die Bürger von Diessenhofen durch den Truchsess Hans, genannt Molli, schwer gekränkt. Er verwaltete die Vogtei und sollte die Rechte des Herzogs wahren. Auf die Gunst des Herzogs bauend, betrug er sich übermütig in Rede und Gebahren. Die Beschlüsse des Rates wollte er nicht respektieren und beschädigte eigenhändig den Stadtgraben, den die Bürger instand gesetzt hatten. In dieser Zeit wurde der Herzog wegen Verletzung des Eides, den er dem König Sigmund und dem in Konstanz versammelten Konzilium geleistet hatte, in Acht und Bann erklärt Der Burggraf von Nürnberg zog zur Eroberung der österreichischen Länder und Städte mit einem königlichen Heere von Stein her gegen die Stadt. Eingedenk der erlittenen Unbilden verzichteten die Bürger von Diessenhofen auf eine Gegenwehr für ihren Herrn und dessen Vogt und öffneten dem Reichsheere die Tore.

Am Ostertage 1415 schwur die Stadt dem Könige und dem Reiche den Eid der Treue. Gegen Entschädigung von 1000 Gulden erwarben die Bürger vom König nicht nur die Reichsfreiheit, sondern sie zogen zudem den Zoll und die Steuer an sich. Als aber nach König Sigmunds Tode der österreichische Herzog Friedrich die königliche Würde erwarb, benützte derselbe seine Macht dazu, den Schaden, den sein Haus erlitten hatte, wieder gut zu machen. Nach Rapperswil und Winterthur konnte er im Jahre 1442 auch Diessenhofen zur Rückkehr unter das Haus Oesterreich bewegen. Ihre Rechte und Freiheiten wurden der Stadt vom Könige bestätigt.

Die fortschreitende Verarmung der Edelleute gab der Stadt zu dieser Zeit Gelegenheit, sich manche Güter anzueignen. Unter diesen ist vor allem der Unterhof, bis dahin Sitz der Truchsessen, samt Vogtei zu nennen.

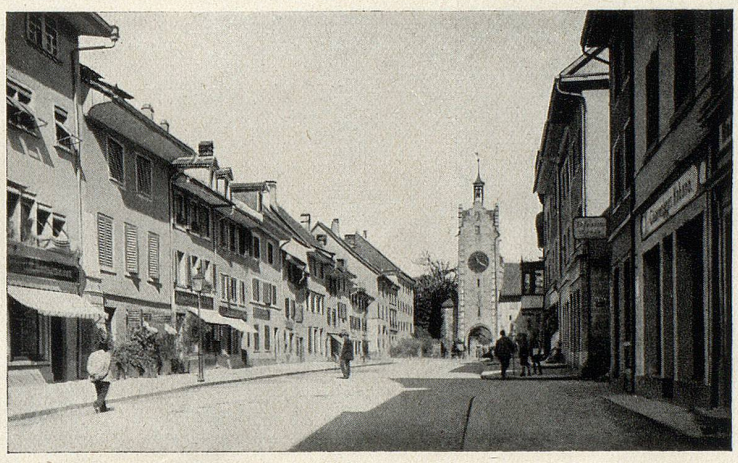


Diessenhofen von der Rheinseite

Nur zu bald wurden aber die Friedensjahre wieder durch unruhige Zeiten abgelöst. Die Missverständnisse zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen führten im Herbste 1460 zum Krieg. Schon war Frauenfeld samt dem Thurgau in die Hände der Eidgenossen übergegangen, als sich diese auch den Mauern Diessenhofens näherten. Doch besannen sich die Bürger des Treuschwurs und richteten sich zur Verteidigung, während der Herzog in Radolfszell ein Heer sammelte. Die Banner von Luzern, Schwyz, Glarus, Appenzell und Rapperswil nahmen jenseits des Rheins bei Gailingen Stellung. Als zugleich die Berner, Freiburger und Solothurner anrückten und auf der andern Seite aus den grossen Stücken der Schaffhauser auf die Stadt geschossen wurde, zog sich die Besatzung hinter die Mauern zurück, doch dachte sie nicht an Uebergabe. Das Heer des Herzogs verstärkte sich immer mehr und ein Teil desselben kam sogar bis gegen die Rheinbrücke, um die Stadt zum Widerstand zu ermutigen. Erst als von allen Seiten Nachricht von der Kriegslust und dem Kriegsglück der Eidgenossen eintraf und die Stadt eng eingeschlossen und vom Geschütz schwer bedrängt wurde, glaubten Schultheiss, Rat und Bürger, dass weiterer Widerstand nutzlos sei. So ergab sich Diessenhofen am 28. Weinmonat an die Eidgenossen und Schaffhausen. Mit Mühe erhielten die Bürger die Zusicherung bisher genossener Freiheiten. Die Eidgenossen traten in die Rechte ein, welche ehemals der Herzog über die Stadt geübt hatte.

Noch manche Jahre wirkten aber die im Kriege erlittenen Schädigungen nach, sodass z. B. der Unterhof von den Bürgern wieder verkauft werden musste. Doch als bei Beginn des Schwabenkrieges die Nachbarn auf dem rechten Rheinufer die Eidgenossen mit schamlosen Schimpfworten bedachten und den Bürgern selbst die Brunnen abgruben, fühlten sie sich schon so weit als Eidgenossen, dass sie denselben getreulich halfen, als sie die Schmach durch Verbrennung des Dorfes Gailingen und einen Raubzug ins Hegau rächten. Auch nahmen die Bürger unter Anführung des Hauptmanns Wepfer Anteil an den mailändischen Feldzügen und ihre Krieger waren unter den Eidgenossen geachtet. Wie andern Städten und Ländern der Eidgenossen schenkte der heilige Vater Papst Julius II. auch der Stadt Diessenhofen eine geweihte Fahne, die heute noch als Eigentum der Stadt im Landesmuseum aufbewahrt wird.

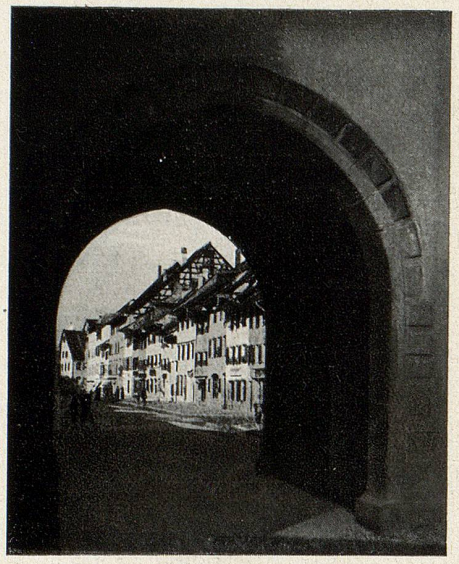
Selbst in diesen kriegerischen und verworrenen Zeiten wurde darauf gehalten, dass die Jugend wenigstens eine bescheidene Ausbildung erhielt. Schon seit Mitte des vierzehnten Jahrhunderts war dem Stadtschreiber die Pflicht aufgetragen, die Kinder im Lesen und Schreiben zu unterrichten. Auch mochten die sieben geistlichen Pfründen an der Kirche für manchen eine Ermunterung gewesen sein, sich den Studien zu widmen.



Marktgasse

Für die Ideen der Reformation scheint Diessenhofen besonders empfänglich gewesen zu sein. Zur Zeit, als in Zürich Zwingli gegen die unter allen Ständen herrschende Sittenlosigkeit, gegen Pensionen und Reislaufen, gegen das Unwesen des Ablasskrämers Samson und andere Irrtümer, die sich in der Kirche eingeschlichen hatten, auftrat, war Valentin Fortmüller von Waldshut Pfarrer in Diessenhofen. Dieser wandte sich mit grossem Eifer der neuen Lehre zu und begann 1425 das Evangelium zu verkünden. Auch der Kaplan der Traberpfründe, der nachherige Pfarrer Heinrich Benker, erklärte sich für die Umgestaltung des kirchlichen Glaubens. Im-

mer weiter durchdrang der neue Glauben den Thurgau. 1528 wurden in Frauenfeld die Bilder zerstört und am Mittwoch vor Palmsonntag des folgenden Jahres diejenigen zu Diessenhofen. Die Altäre wurden aus der Kirche geschafft, zerschlagen und verbrannt. Als der Religionskrieg ausbrach, zogen 130 Bürger von Diessenhofen den Zürchern zu Hilfe; der alte Glaube schien im neuen Eifer ganz untergegangen zu sein. Nach dem für die Reformation unglücklichen Ausgang des Kappeler Krieges erstarkte die dem alten Glauben anhängliche Partei wieder, die Kirche wurde wieder geziert und die Priester versahen wieder den Gottesdienst. Den Streitigkeiten, welche zwischen beiden Glaubensparteien seit der Reformation von Zeit zu Zeit ausbrachen, suchten die Eidgenossen 1602 durch den sogenannten Aemterbrief vorzubeugen, in dem sie bestimmten, dass die Aemter vorerst zu gleichen Teilen unter die beiden Parteien verteilt wurden und später die Evangelischen zwei Drittel der Aemter zur Besetzung erhielten.

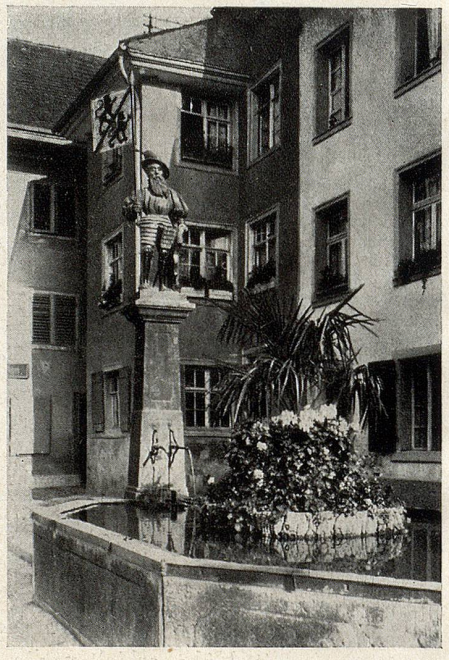


Durchblick beim Siegelturm

Trotz mannigfachen innern Zerwürfnissen und manchen Streitigkeiten, die sie gegen aussen zu verfechten hatten, ging indessen der tüchtige Bürgersinn nicht unter. Das Gemeindegut wurde wohl verwaltet, 1545 der Siegelturm gebaut, 1554 der Dörflinger Zehnten gekauft; der Bischof von Konstanz wurde für die niedere Gerichtsbarkeit in Basadingen abgelöst. Der Unterhof kam wieder in den Besitz der Stadt und 1764 wurde das Rathaus erstellt.

Schwere Zeiten machte das Städtchen wieder zur Pestzeit im 17. Jahrhundert durch, starben doch allein im Jahre 1629 an der fürchterlichen Krankheit in Diessenhofen 424 Personen und fünf Jahre später nochmals 181 Einwohner.

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts fiel das durch innere Zwistigkeiten zerrüttete Staatsgebäude der alten Eidgenossenschaft, durch die französischen Heere bedrängt, in sich zusammen. So freudig wie die zugehörenden Ortschaften sich der Vormundschaft der Stadt ledig machten, sah die Stadt selber die Oberherrlichkeit der neun Stände schwinden. Diessenhofen wollte sich aber vorerst nicht dem früheren Untertanenland Thurgau anschliessen, sondern als freie Stadt für sich allein bestehen oder, wenn das nicht anging, sich mit Zürich vereinigen. Der Rat dieses Kantons entschied sich dahin, dass Diessenhofen vorläufig weder dem einen noch dem andern Kanton einverleibt werde. Diese provisorische Lösung dauerte bis zum 6. Juni 1800, an welchem Tage Diessenhofen als achter Bezirk dem Kanton Thurgau einverleibt wurde. Kurz darauf wurde Diessenhofen allerdings nach einem neuen Plan der helvetischen Tagsatzung mit Schaffhausen vereinigt. Die Verwaltungstätigkeit dieses Kantons beschränkte sich allerdings darauf, dass ein Verzeichnis von allem, was Diessenhofen an öffentlichem Vermögen besass, angelegt wurde. Selbst das Geschirr auf dem Rathause bis auf den letzten Teller wurde nicht ver-

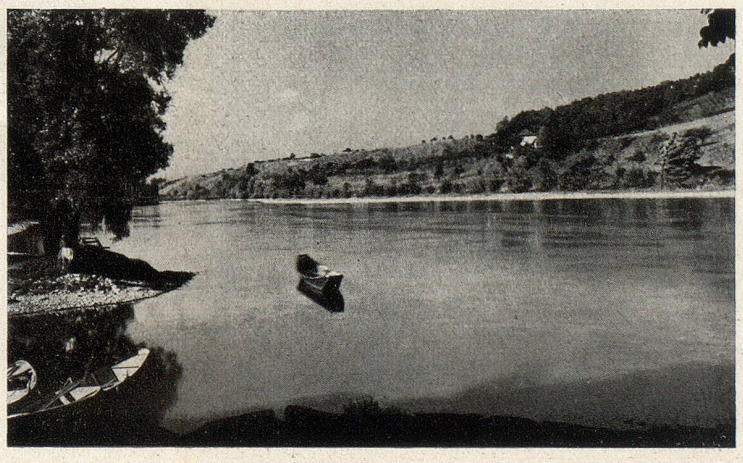


Alter Stadtbrunnen

Alte Giebel an der Rheinhalde

gessen. Allein die Revolution und die Besetzung durch Truppen hatte den Haushalt der Stadtgemeinde arg zerrüttet, denn statt 756 Gulden Vorschlag im Jahre vor der Umwälzung ergab sich ein Rückschlag von 1777 Gulden. Im folgenden Jahre finden wir Diessenhofen endgültig dem Kanton Thurgau zugeteilt.

Noch bleibt der kriegerischen Begebenheiten des Jahres 1799, an deren finanziellen Lasten das Städtchen noch jahrzehntelang zu tragen hatte, kurz zu erwähnen. Nach den Siegen der zweiten Koalition von Russland, Oesterreich und England über die Heere der jungen französischen Republik verfolgte Erzherzog Karl die zurückweichenden Franzosen aus der Gegend von Stockach gegen den Rhein. Im Mai überschritten die Oesterreicher bei Konstanz, Stein und Büsingen den Fluss, drängten nach der unentschiedenen Schlacht bei Frauenfeld den Feind weiter zurück und besetzten Zürich, so dass die Franzosen eine Defensivstellung auf den umliegenden Höhen beziehen mussten. Bei dieser Verfolgung liess Erzherzog Karl bei Diessenhofen eine Schiffbrücke über den Rhein schlagen. Hätte er seine Truppen über diese Brücke zu führen versucht, so würde die Stadt, die noch von den Franzosen besetzt war, voraussichtlich stark gelitten haben. Zum Glücke für das Städtchen wurde die Brücke rheinabwärts versetzt und der Uebergang bei Paradies bewerkstelligt. Zur Sicherung der Verbindung mit Schwaben wurde in den Sommermonaten im Schaarenwald ein starker Brückenkopf errichtet. Die thurgauischen Gemeinden bis Weinfelden wurden für die Schanzarbeiten in Anspruch genommen und auch vom Kanton Schaffhausen mussten während einiger Wochen täglich 450



Rhein von der Schifflände aus

Schanzarbeiter gestellt werden. Dem Kanton Thurgau erwuchs dadurch für Fuhren und Schanzarbeiten eine Auslage von 870 000 Gulden.

Noch bedenklicher als der erste Uebergang gestaltete sich für das Städtchen das Gefecht zwischen der russisch-österreichischen Armee und den französischen Truppen unter General Massena am 7. Oktober 1799. Die Koalitionsarmee hatte sich nach der verlorenen Schlacht bei Zürich hinter die Rheinlinie zurückgezogen, und das Gros der russischen Armee kampierte in einem Lager zwischen Gailingen und Dörflingen. Der Brückenkopf im Schaarenwald war mit 1800 Mann besetzt und um Diessenhofen waren fünf Regimenter Russen postiert. Während die Hauptmacht der Franzosen von Andelfingen her gegen den Rhein vordrang, hatte die Division Lorge den Befehl, von Stein her dem Rhein entlang vorzurücken, das Städtchen zu besetzen und den Russen, die dem Feinde entgegengezogen waren, den Rückzug abzuschneiden. Zum Glücke für Diessenhofen warfen aber die Franzosen den Feind an den Rhein zurück, bevor die Division Lorge anrückte. Das Städtchen wurde nur wenige Stunden von den Russen gehalten, die sich dann über die Brücke zurückzogen und zur Sicherung letztere demolierten. Die Franzosen, die dem Feinde in die Stadt folgten, waren schon wieder abgezogen, als die Russen die Brücke vollends verbrannten. 16 Jahre lang war Diessenhofen in der Folge ohne direkte Verbindung mit dem jenseitigen Ufer, denn es war der Stadt erst im Jahre 1815 möglich, mit einem Kostenaufwand von ungefähr 40 000 Franken die neue Brücke zu erbauen.

* * *

Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen für Diessenhofen politisch ruhigere Zeiten. Nach der Befreiung von der Vögteherrschaft kamen Handel und Wandel zum Aufblühen und der Wohlstand mehrte sich. Die grossen Märkte brachten Leben ins Städtchen. Das Gewerbe kam in Schwung, besonders die Gerberei und die Rotfärberei blühten. Es wurde ein ausgedehnter Handel mit Schweinen und Schafen getrieben. Besonders der Schafhandel war sehr umfangreich. Die Schafe wurden in Ungarn aufgekauft und nomadisierend bis Diessenhofen getrieben, von wo aus sie nach allen Windrichtungen weiterverkauft wurden, bis nach Paris.

Heute führt Diessenhofen ein beschaulicheres Dasein. Der früher umständliche Handelsverkehr mit seinen geräuschvollen Begleiterscheinungen gehört der Vergangenheit an. Solide Industrien aller Art haben sich niedergelassen und fabrizieren ihre Artikel mit technisch modernen Einrichtungen unter möglichster Ausschaltung manueller Tätigkeit. Aber keine massigen Fabrikbauten und -Schlote stempeln das Städtchen zum Fabrikort, diskret und bescheiden sind die Unternehmungen in den giebeligen Häuserreihen versteckt oder haben sich der Landschaft geschmackvoll angepasst.

So stellt sich Diessenhofen dem Wanderer als reizendes Rheinstädtchen vor, das wir nur zu gerne einreihen möchten unter die Rubrik «Verträumte Idyllen im Thurgau», mit denen zu veröffentlichen wir an anderer Stelle dieses Jahrgangs beginnen. Verträumt liegt das Städtchen da auf hoher Plattform,

Diessenhofen
Der Gemeindeweibel verkündet amtliche Neuigkeiten
Photo Seidel

tief unten umspült vom sonnigen Rhein, einer Silhouette gleich sich wiederspiegelnd in den blaugrünen Fluten. Kein Wunder, wenn das liebliche Städtchen von Fremden immer mehr besucht wird. Alle Voraussetzungen sind vorhanden für einen längern oder kürzern Ferienaufenthalt, sei es im Frühling in der herrlichen Blütenpracht, in heissen Sommertagen, wo die Wasser des Rheins die Temperatur wohltuend abkühlen, oder im Herbst, der an sonnbeschienenen Halden ein unbeschreiblich schönes Farbenspiel hervorzaubert. Aber nicht nur all die stimmungsvollen Reize der Natur, die in unerhörtem Ueberschwang das Städtchen umgeben, lassen den Fremdling Tage wunderbaren Geniessens erleben, sondern auch die

absolute Ruhe, die Ort und Umgebung wie ein Nimbus umgibt, stärken ihm Nerven und Geist zu neuer Arbeit.

Und wenn du, Wanderer, all das Schöne und Erhabene, was dir die Natur an diesem wunderbaren Erdenfleck bietet, in dich aufgenommen hast, dann studiere auch das wackere Völklein, das an dieser Scholle hängt. Einfach-bescheiden, jeder Grosstadtluft abhold, findest du es werktätig an der Arbeit. Wenn es auch nicht im Bereich der Möglichkeit liegt, grosse irdische Güter zu sammeln, so ist es dennoch mit weniger zufrieden, und gerade durch die ländliche Einfachheit und Nüchternheit ist ein gesunder, solider Wohlstand im Wachsen begriffen. Du siehst es an den saubern Plätzen und Strassen, an den schmucken Häusern, wo vor den Fenstern Blumen grüssen, du erlauschest es aus den Gesprächen, die abends vor den Häusern auf einfachen Bänklein und Treppenstufen pfeifeschmauchend geführt werden.

Wie beim einzelnen Bürger, so herrscht in der ganzen Gemeinde der biedere, einfache aber fortschrittliche Geist. Dabei ist man aber auch Ortsbräuchen, Ueberlieferungen aus alter Zeit, treu geblieben. So sehen wir auf einem Bilde den Ortsweibel, der heute noch die Glocke schwingend durch die Gassen zieht und amtliche Mitteilungen der Einwohnerschaft bekannt gibt.

Und nun zum Schluss, lieber Leser, überzeuge dich selbst, verbringe einige Stunden oder Tage im liebreizenden Diessenhofen und du wirst mit mir sagen: das ist ein idyllisches Nestchen am Rhein.

Ernst Rieben.

DIESSENHOFEN

idyllisches Städtchen am Rhein • Bahn- und Schiffstation. Bezirkshauptort mit regem industriellem und gesellschaftlichem Leben. Filiale der thurgauischen Kantonalbank. Viel besuchtes Ausflugsziel. Historische Sehenswürdigkeiten. Prächtige Wanderungen am Rhein • Gut geführte Hotels und Restaurants; für Gesellschaften und Vereine sehr empfehlenswert.

PROSPEKTE UND AUSKÜNFTE BEIM VERKEHRSVEREIN

HOTEL LÖWEN • DIESSENHOFEN

Altbekannt gutbürgerliches Haus, Prima Küche und Keller, schöne Fremdenzimmer von Fr. 2.50 an, Säle für Hochzeiten etc., grosse Garage
Höflich empfiehlt sich **Hch. Wächter,** Besitzer

Beifall finden

Odeon, Habana	Preis Fr. 1.—
Odeon, rot	Preis Fr. —.80
Habana, weiss	Preis Fr. —.80

Cigarrenfabrik
Sommerhalder & Sohn, Diessenhofen

TITUS RÖSCH
MÖBELFABRIK
DIESSENHOFEN

TELEPHON 6155

Innenausbau u. gute Möblierung
Beratung u. Vorschläge kostenlos
Ausstellung von Musterzimmern